

Familienreport 2005 - Zusammenfassung

Konrad-Adenauer-Stiftung

http://www.kas.de/publikationen/2005/7767_dokument.html

Trend 1: Zwar wächst bundesweit die Anzahl der Haushalte, aber die Anzahl der Personen, die in ihnen leben, sinkt.

In immer weniger Haushalten in Deutschland leben heute Familien mit ihren Kindern. Während die Familien die kleinste Haushaltsgruppe stellen, sind die Einpersonenhaushalte mittlerweile mit 37 % die größte Gruppe. Nicht wie vermutet die jungen Menschen, sondern Frauen ab dem 55. Lebensjahr machen einen großen Teil der Single-Haushalte aus. Bedingt durch Scheidung und Verwitwung nimmt diese Gruppe der Frauen mit dem Alter stark zu.

Trend 2: Bundesweit gibt es mittlerweile mehr Ehepaare ohne Kinder (52 %) als mit Kindern, die in einem Haushalt zusammenleben.

Dies hat in erster Linie in der demographischen Entwicklung den Grund. Mittlerweile wird der überwiegende Teil der Paarhaushalte von älteren Erwachsenen gebildet, deren Kinder bereits das Haus verlassen haben. In zweiter Linie ist die zunehmende Kinderlosigkeit von jüngeren Ehepaaren festzustellen.

Trend 3: Trotz des Rückgangs von Ehepaaren mit Kindern wachsen die meisten Kinder bei ihren verheiratet zusammenlebenden Eltern auf.

Entgegen einer weit verbreiteten These vom Untergang von Ehe und Familie sind drei Viertel aller Eltern-Kind-Gemeinschaften verheiratete Eltern mit Kindern. Allerdings zeigt sich bundesweit eine abnehmende Tendenz. Dies hängt zum einen mit dem weiteren Anstieg der allein Erziehenden auf bereits 20 % der Eltern-Kind-Gemeinschaften zusammen, zum anderen haben auch nicht eheliche Lebensgemeinschaften zugenommen, die vor allem im Osten zur Hälfte auch mit Kindern gelebt werden. Das Zusammenleben mehrerer Generationen unter einem Dach ist in Deutschland nahezu ausgestorben. Wenn Familie gelebt wird, dann ist das nur noch auf die Generation der Eltern mit ihren Kindern beschränkt.

Trend 4: Ältere Menschen leben noch bis ins 80. Lebensjahr selbstständig in ihren Privathaushalten.

Die Senioren leben in Deutschland durchschnittlich bis zu ihrem 80. Lebensjahr in ihren eigenen vier Wänden. Lediglich sechs Prozent der 80- bis 84-Jährigen leben in Pflegeheimen. Erst im Alter von 90 Jahren und mehr steigt ihr Anteil auf 24 %. Allerdings zeigt sich bei Frauen eine andere Entwicklung. Während nahezu zwei Drittel der Frauen mit 75 Jahren alleine in einem Einpersonenhaushalt leben, leben drei Viertel der gleichaltrigen Männer in Mehrpersonenhaushalten, die meisten in Paarhaushalten. Im Gegensatz zu der Vermutung, dass viele ältere Menschen in Seniorenheime abgeschoben werden, zeigt die Statistik, dass die überwiegende Mehrheit der älteren Menschen bis ins hohe Alter in Privathaushalten lebt.

Trend 5: Im europäischen Vergleich gehört Deutschland zu den Ländern mit der geringsten Haushaltsgröße, dem höchsten Anteil allein Lebender und dem geringsten Anteil an Haushalten mit Kindern.

Trend 6: Immer weniger Menschen entscheiden sich zu einer Eheschließung und immer mehr Eheschließungen sind Folgeehen nach einer Scheidung.

Heute heiraten junge Menschen nicht nur später, sondern auch weniger als die Generationen vor ihnen. Vor allem die Akademikerinnen und Akademiker weisen die höchste Quote der Ledigen auf. Sieht man sich die Eheschließungen genauer an, dann sind gegenwärtig 36 % der Eheschließungen in den alten Bundesländern und 41 % der Eheschließungen in den neuen Bundesländern Folgeehen von geschiedenen Partnern. Die lebenslange Ehe als dominante Lebensform hat an Gewicht verloren. Je jünger die Partner bei der Eheschließung sind, desto größer ist ihr Scheidungsrisiko. Seit den 70er Jahren hat sich die Anzahl der Scheidungen fast verdoppelt. Hält die Scheidungshäufigkeit an, dann werden im Laufe der Zeit etwa 38 % der Ehen geschieden. Knapp die Hälfte der im Jahr 2000 geschiedenen Ehen hatten zum Zeitpunkt der Scheidung minderjährige Kinder.

Trend 7: Die Kinderlosigkeit nimmt weiter zu. Mit einem Drittel der Frauen und Männer an einem Jahrgang, die zeitlebens kinderlos bleiben, ist Deutschland weltweit einmalig. Aber es werden auch immer weniger Kinder gewünscht und der Wunsch, keine Kinder haben zu wollen, ist deutlich erkennbar.

Kinderlosigkeit ist ein Massenphänomen in Westdeutschland geworden und damit auch für die niedrige Geburtenrate verantwortlich. Ein weiterer Grund ist der Rückgang der Mehrkindfamilien. Als eine neue Entwicklung ist der Rückgang des Kinderwunsches anzusehen. Frauen wollen im Durchschnitt 1,74 und Männer nur noch 1,57 Kinder haben. Weit mehr Männer (26,3 %) als Frauen (14,6 %) möchten keine Kinder. Betrachtet man die Einstellung der Kinderlosen, so ist die Auffassung, dass man auch ohne Kinder glücklich sein kann, am häufigsten verbreitet.

Trend 8: Jede zehnte Familie mit Kindern ist eine ausländische Familie. In einigen Großstädten haben bereits mehr als 40 % der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund.

Bereits jedes achte in Deutschland geborene Kind hat Eltern mit ausländischer Staatsangehörigkeit (ohne die Spätaussiedler und im Jahr 2000 eingebürgerten Ausländerinnen und Ausländer). Allerdings zeigt sich auch bei der ausländischen Bevölkerung, dass die Geburtenzahlen zurückgehen und sich den deutschen Familien allmählich annähern. Dennoch wachsen im Durchschnitt 1,9 Kinder in Migrantenfamilien auf. Auch wenn der Anteil der Ein-Kind-Familien wächst, so leben immer häufiger Kinder in Migrantenfamilien als in deutschen Familien. Bereits ab 2010 werden die Zugewanderten bei den unter 40-Jährigen in vielen Großstädten einen Anteil von 50 % erreichen.

Trend 9: Die Bevölkerung schrumpft und altert. Im Jahr 2050 ist jeder dritte Deutsche älter als 65 Jahre und die Zahl der unter 20-Jährigen sinkt von jetzt 21 % auf dann 16 %.

Hauptursache der demographischen Alterung ist die niedrige Geburtenrate. Aufgrund der niedrigen Geburtenziffern zieht die demographische Schrumpfung automatisch eine demographische Alterung nach sich. Dabei verläuft die Entwicklung scherenartig: Parallel zur Bevölkerungsexplosion bei den älteren, vollzieht sich eine Bevölkerungsimplosion bei den mittleren und jüngeren Altersgruppen.

Trend 10: Zwar wünscht eine übergroße Mehrheit der Frauen Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren (nur eine kleine Minderheit von 6 % möchte den Beruf aufgeben, wenn Kinder da sind), doch geben derzeit zwei Drittel aller Frauen mit der Familiengründung vorübergehend den Beruf auf und kehren zu 75 % erst mit zunehmendem Alter der Kinder wieder ins Berufsleben zurück.

Im europäischen Vergleich weist Deutschland einen deutlichen Rückstand bei der Integration von Frauen mit Kindern in den Arbeitsmarkt auf. Derzeit liegt die Erwerbsbeteiligung aller Frauen mit Kindern bei 63 % (West) bzw. 75 % (Ost). Allerdings sinkt der Anteil bei den 25- bis 45-jährigen Frauen in der Familienphase erheblich, was gerade bei den unter 3-jährigen Kindern auf eine fehlende Infrastruktur zurückzuführen ist. Erst wenn das jüngste Kind im Kindergarten ist, steigt die Berufstätigkeit der Mütter auf 60 %; die Zahl erwerbstätiger Mütter steigt auf 70 %, wenn das Kind zwischen sechs und 14 Jahre alt ist.

Trend 11: Fast alle Eltern (93,1 %) nehmen nach der Geburt eines Kindes Erziehungsgeld in Anspruch und 91 % der Eltern betreuen ihr Kind in den ersten sechs Monaten selbst. Nur 5 % der Mütter waren vor der Geburt nicht erwerbstätig.

Nahezu alle jungen Eltern sind vor der Geburt des Kindes berufstätig. Wenn das Kind geboren worden ist, betreuen sie es selbst und nehmen nur zu einem Bruchteil (vier Prozent) Teilzeitarbeit in der Erziehungszeit (in den ersten sechs Monaten) wahr. Der geringe Anteil der Väter in Erziehungszeit ist auf finanzielle Gründe und der Angst vor dem beruflichen Abstieg zurückzuführen.

Trend 12: Die Betreuung der Kinder – vor allem unter drei Jahren – ist in Deutschland noch unzureichend.

Wie neuere Untersuchungen zeigen, sind 1,2 Mill. Plätze notwendig, um der Nachfrage nach Plätzen für unter Dreijährige gerecht zu werden. Weiterhin bieten 80 % der Kindergärten im Westen ausschließlich eine Halbtagsbetreuung an, während im Osten 98 % Ganztagsplätze sind. Ebenso unbefriedigend ist die Hortsituation für Grundschüler. Nur 5 % der Grundschulkinder im Westen und 41 % im Osten haben einen Hortplatz. Allerdings ist Bewegung in die Betreuungssituation an den Schulen und Kindergärten gekommen. Die Bundesländer haben begonnen, die Grundschulen in Ganztagschulen umzuwandeln und Ansätze für eine neue Ausrichtung der Kindergärten mit besserer Bildung und Betreuung sind erkennbar.